

Als zweite Seitengasse der Naglergasse ist der Haarhof zu erwähnen. Er verbindet in einem absteigenden, unregelmässigen Durchgang die Naglergasse mit der Wallnerstrasse. Der Haarhof, welcher vor Zeiten der „Kraffthoff“ genannt wurde, hat seinen Namen daher, weil hier einst ein ausgebreiteter Handel mit Flachs (Haar) getrieben wurde. Gleich links, wenn man von der Naglergasse in den Haarhof einbiegt, befindet sich der beim Volke sehr beliebte Eszterhazykeller, der sich eines bedeutenden Zuspruchs, besonders von Seiten der untern Volksklassen erfreut.

## LX. CAPITEL.

### Rothenurmstrasse.



Die Rothenurmstrasse hat ihre Benennung von jenem schachbrettartig bemalten „rothen Thurm“, der am Ende dieser Strasse zwischen dem heutigen Müllerschen Gebäude und dem jetzigen Fischmarkt stand. Der Rothethurm hatte etwas Feierliches, weil Roth damals die Farbe der Gerechtigkeit, zumal der hochnothpeinlichen Strafjustiz war. Mit rothem Tuche waren die Bänke der Schöffen (Urtheils- und Spruchrichter) behängt, roth war der Scharfrichter gekleidet, rothe Fahnen trug man damals den Volksdeputationen vor, rothe Fahnen am Schrannegebäude waren damals für die Wiener ein Zeichen, dass an diesem Tage eine scharfe Execution stattfinden, und rothe Mützen trugen die Studenten der juristischen Facultät.

Was den Charakter der Strasse betrifft, müssen hier besonders die vielen Gasthöfe erwähnt werden, die hart nebeneinander standen und zugleich als sogenannte Einkehrwirthshäuser verschiedener Landsmannschaften dienten.

Hier waren die grossen Gasthöfe „zum goldenen Hirschen“, „zur goldenen Sonne“, „zum goldenen Wolfen“ nebst mehreren kleinern Schänken. Die Strasse war äusserst steil und eng. Durch die spätere Eröffnung des Praters (1766) und Augartens (1776) und den hiedurch gesteigerten Verkehr mit der Leopoldstadt wurde das Bedürfnis nach Erweiterung immer fühlbarer, besonders an der obern Ausmündung des Haarmarktes, wo die Passage durch Verkrümmung und Verengung auf höchst lästige Weise beschränkt war.

An der einen Seite bog sich nämlich das „goldene Sternhaus“ (731 und 732) in die Strasse sehr weit hinein, während das „kleine Waghaus“ (642 und 643) die Strasse fast sperren zu wollen schien.

Die ersehnte Erweiterung kam endlich in den Jahren 1830 bis 1837 zu Stande. Der Wegfall dieser Häuser gab dem Platze eine Erweiterung von fünf Klaftern, auch die steile Senkung wurde zum Theil abgetragen und ausgeglichen, und die neuen schönen Wohnhäuser verschafften der Strasse eine Erweiterung auf sechs Klafter, wobei die regulirte Baulinie dem Schönheitssinne wie dem Bedürfnisse in gleicher Weise gerecht wurde.

Zu den historisch-interessanten Häusern dieser Strasse gehören:

#### Das Haus „zur goldenen Sonne“ Nr. 726 (neu 22).

Es war ein altes Bierschänkhäus, welches urkundlich schon im Jahre 1590 als solches genannt wird und der Familie Herleben durch volle 120 Jahre von 1700 bis 1820 ununterbrochen gehörte. Es ist durch seinen während des fürchterlichen Erdbebens am 16. September 1590 erfolgten Einsturz bekannt. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Es ereignete sich hiebei, dass der abseits im Haubtürmchen schlafende Hausknecht während der furchtbaren Katastrophe sammt seinem Bette in die unterste Etage herabfiel, ohne sich die mindeste Verletzung zugezogen zu haben. Im Jahre 1835 wurde das Haus in seine heutige Gestalt umgebaut.

### Der Steyrerhof Nr. 727 (neu Steyrerhof 3 oder Griechengasse 4)

war noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein Gast- und Einkehrwirthshaus mit dem Schilde „zum Steyerhoff“, worin die „Einkehrung“ (wie es in den alten Grundbüchern lautet) „der ordinari Linzer und Nürenberger Botten“ sich befand. Im Hofe befindet sich ein interessantes Basrelief aus dem XV. Jahrhundert mit vier Bürgerwappen. Wie eine Abbildung desselben *sub Figur 224* zeigt, ist dasselbe noch ziemlich gut erhalten.<sup>1)</sup>

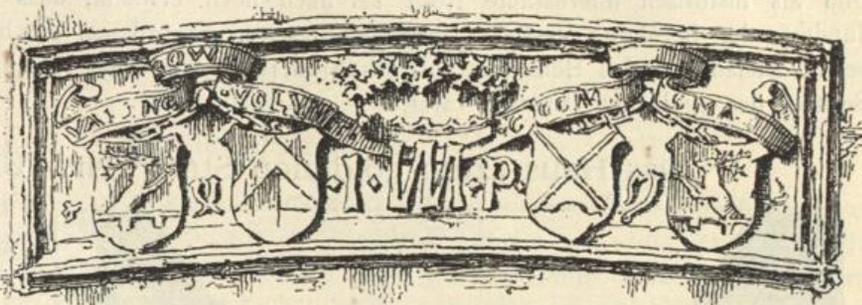


Fig. 224.

Basrelief im Hofe des Steyrerhofs.

### Das Haus „zum goldenen Hirschen“ Nr. 728 (neu Rothenthurmstrasse 20 oder Fleischmarkt 1).

Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war dieses Haus ein Gast- und Einkehrwirthshaus mit dem Schilde „zum goldenen Hirschen“. Es gehörte dem Octavian Lumago, dessen Familie später in den Adelstand erhoben wurde und 150 Jahre im Besitze dieses Hauses bis zum Jahre 1806 verblieb, worauf Georg Johann von Karajan und im Jahre 1820 Demeter und Theodor von Karajan an die Gewähr kamen, die sodann im Jahre 1829 das Haus mit dem Nebenhause Nr. 700 verbanden und in Eines verbauten.

Ein interessantes Bild aus jener Zeit, wo das Haus noch mit dem Hirschenschild versehen war, hat sich erhalten, und ich gebe *sub Figur 225* hier eine Abbildung desselben



Fig. 225. Das ehemalige „Hirschenhaus“ in der Rothenthurmstrasse.

<sup>1)</sup> Die Abbildung zeigt uns das Basrelief mit vier Bürgerwappen und der Jahreszahl 1476, rechts den Buchstaben P und links den Buchstaben J und in der Mitte ein M. Es dürften dies die Anfangsbuchstaben jener beiden Eheleute Jörg und Margaretha Prewes sein, die damals (1476) im alleinigen Besitze des Hauses waren; die Schrift auf einem über das ganze Relief sich windenden Spruchbande ist leider nicht mehr zu entziffern, da der Stein stellenweise stark verwittert ist. Im Jahre 1775 gehörte der Steyrerhof der Francisca Gräfin von Hangsleben, 1806 Theresia Freiin von Gärtner, 1820 Wenzel und Karoline Nowak, später Sophie Edeln von Mühlwerth, gegenwärtig ist die Papierfabriks-Actiengesellschaft „Steyermühle“ die Eigenthümerin.

bei.<sup>1)</sup> Hier im Hause befand sich auch die alte, sehr beliebte Fechtschule „zum gulden Hirschen“, wo die Handwerksleute ihre Tapferkeit mit Rappieren, Säbeln, Schwertern, Stangen, Fahnschwingen fast alle Sonntage für einen billigen Preis herzhast zeigten, also gleichsam Vorstellungen gaben.<sup>2)</sup> Und als historisch interessante Notiz sei auch noch erwähnt, dass zu Anfang des XVI. Jahrhunderts der berühmte Verfasser des jetzt so selten gewordenen Büchleins über die Heiligthümer bei St. Stefan und den Heilthumstuhl, Mathias Heuperger, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts der Besitzer des „goldenen Hirschen“ war.

### Das Haus „zum goldenen Stern“ Nr. 731 (neu 14)



Fig. 226. Innenansicht des Hauses „zum goldenen Stern“.

hat seine Benennung von dem gleichnamigen Hausschilde. Es war seiner Bauart nach ein merkwürdiges Haus, im alten venetianischen Style, in den Innenräumen ringsum mit schönen Laubengängen versehen. Es wurde von Vincentius und Benedict Joannelli im Jahre 1700 angekauft und von dieser Familie, die später in den Grafenstand erhoben wurde, bis zum Jahre 1830 im Besitz erhalten.

Erst im Jahre 1838 wurde es von dem neuen Besitzer Ludwig Edlen von Haan mit noch einem Nachbarhause niedergerissen und in der heutigen Gestalt in Eines verbaut.

Eine Ansicht *sub Figura 226* zeigt uns das Haus in seiner frühern romantischen Gestalt.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Das Bild, nach einem ältern Gemälde von Emil Hütter gezeichnet, zeigt uns die Hauptfront des Hauses gegen die Rothenthurmstrasse. Zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke sehen wir einen Hirschenkopf sammt Geweih und Schild und ober dem Einfahrtsthore einen Weinzeiger. Der Durchblick durch das Thor in den Hof lässt auf weite Hofräume schliessen, und die Architektur des Hauses verräth unzweifelhaft den Baustyl des XVI. Jahrhunderts.

<sup>2)</sup> Vide: Tolner's „Erinnerungen von Wien 1702“ pag. 14 und 15.

<sup>3)</sup> Die Zeichnung, nach einem alten Bilde von Emil Hütter, stellt das Haus in seinem Innern dar. Zu beiden Seiten des Hofes sehen wir schöne Laubengänge, von hohen Säulen getragen. Um den ersten Stock läuft nach zwei Seiten hin ein offener Gang. Der Bau ist übrigens in allen seinen Theilen sehr einfach. Bemerket sei noch, dass sich hier die engste Passage der Rothenthurmstrasse befand, weil das Haus stark vortrat und das gegenüberliegende sogenannte kleine Waghaus Nr. 642 und 643 durch die Unregelmässigkeit seines Baues gleichfalls die Strasse verengte. Dieses Waghaus bestand aus zwei Häusern, die im Jahre 1840 niedergerissen und in der Zeit von 1840 bis 1842 in Eines verbaut wurden.